

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Reise zu den sieben Schwestern am Rhein und an der
Weser**

Lampadius, Wilhelm August

Freyberg, 1821

Zweiter Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-299678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-299678)

Zweiter Brief.

Z w i c k a u.

Ein heiterer Himmel und ein noch heiterer Blick von meiner Reisegefährtin auf dieser Reise, und so Gott will durchs ganze Leben, waren die Auspicien, unter denen wir am 24. April 1810 den Reisewagen bestiegen. Schon eine Stunde lang hatte meine reiseflustige Tochter, als zweite Begleiterin, dem Wagen entgegen gesehen, und auf ihren Zuruf: „Väterchen, er kommt, er kommt,“ ging es so schnell als es möglich ist — wenn man mit Damen reiset, die Treppe herunter, und zur geliebten alten Bergstadt Freiberg hinaus. Eine liebenswürdige Freundin wünschte uns Seegen auf den

Weg und ein alter ehrlicher Bergmann rief mir
sein: Glück auf! zu. Was Wunder, daß wir
uns eine glückliche und angenehme Reise verspra-
chen. Die Fahrt ging zum Petersthor mit sei-
nen drei alten eingemauerten Schwedenkugeln,
Ueberbleibsel aus den Zeiten der Deutscher,
hinaus. Recht lebhaft gedachte ich der Tausend
meiner Brüder, die jetzt vor Ort bei ihrem
Grubenlichte die Schätze der Erden Schooß ent-
rissen, und wünschte ihnen in Gedanken ein herz-
liches Glück auf! Wie könnte ich vom Berg-
bau lebender, des ankommenden Frühlings ge-
nießen, wenn nicht diese überaus schätzbaren
arbeitsamen Knappen für mich mit ihren Hän-
den arbeiteten; während ich sie mit meinem
Kopfe unterstütze. Ich habe während meines
16jährigen Aufenthaltes das regsame Erzgebirge
so lieb gewonnen, daß ich mich nie ohne Gefühl
von ihm auf eine Zeitlang trenne. Der Ost-
wind brachte mir noch, als letzten Abschied von
den Hüttenleuten, eine Portion Hüttenrauch in
den Wagen, und nun sehnten sich die Gedanken
vorwärts, dem südlichen Himmel zu. Wer

Freiberg auf der Straße nach Chemnitz verläßt, findet wenig Spuren des Bergbaues. Wir fuhren an grünenden Wintersaaten hin, und erreichten in einigen Stunden das Thal der Elbhe jenseits Deberan. Die erste interessante Partie dieser Tour. Gleich hinter Deberan fällt links das alte Jagdschloß Augustsburg mit seinem darunter liegenden Städtchen Schellenberg dem Reisenden in die Augen. Dieses romantisch gelegene Schloß ist jetzt im Begriff Ruine zu werden. Es wird es seyn, wenn noch ein Jahrhundert die Stürme und der Regen an der Auflösung des Baues arbeiten. Vor mehreren Jahren bestieg ich eins seiner unterirdischen Gewölbe, welches man mir für ein alchemistisches Laboratorium ausgab. Hier suchten sächsische Fürsten der Vorzeit den Stein der Weisen. Friedrich Augusts Weisheit und Gerechtigkeitsliebe gab ihn seinen Sachsen in einem andern Sinn. Er liebt und beschützt die Naturwissenschaften, fern von alchemischen Träumereien, und statt der alchemischen Werkstätte hat die Freiburger Bergakademie ein sehr wohl einges.

richtetes chemisches Laboratorium seiner Güte zu verdanken.

Kurz vor dem Dorfe Elbhe, ehe man bergab durch den Fichtenwald in das Thal fährt, ist die Gegend ächt gebirgisch schön. Man sieht das Elbenthal hinauf bis in die böhmischen Gebirge bei Catharinenberg. Die Ufer des Flusses sind größtentheils mit bewaldeten Gebirgen begrenzt, und im Thale dehnen sich Wiesengründe und Aecker zwischen reinlichen Dörfern aus, in dem die forellenreiche Elbhe, klar wie Kry- stall, zwischen ihnen dahin rauscht.

Es geht doch nichts, lieber Freund, über die Reinlichkeit und anmuthige Lage der Gebirgsdörfer. Gut angestrichene Häuser, umgeben von ihren Gärten und Aeckern, strecken sich oft Stunden lang an den Flüssen und Bächen hin. Wie sehr sticht das nette dieser Häuser und die Betriebsamkeit der Erzgebirger gegen die Lehmhütten Thüringens und ihre schwerfälligen Bewohner ab. Natürlich! Hier regen sich Fabriken und Manufakturen, und dort ernährt leichter die Fruchtbarkeit des Bodens ihren Mann.

Betreten Sie die Stube eines Gebirgsdorfes, so finden Sie eine Mutter mit einer Zahl ihrer Töchter und Töchterchen spinnend und Spitzen klippelnd. Auf Ihre Frage: wo ist der Familienvater und die Knaben? heißt es: er ist angefahren und sie sitzen auf der Scheidebank und trennen das reichere Erz vom ärmern. Dann sehen Sie die Wiege mit dem jüngstgebohrnen Kleinen, wie es scheint, von selbst sich schaukeln. Wie geht das zu? Draussen am Bach hat der Vater ein kleines Wasserrad gebauet, welches diesen Dienst verrichten muß. Gerade in diesem thätigen Zustande fand ich eine Bergmannswohnung bei Mittelsenda, und so können Sie auf einer Gebirgswanderung täglich mehrere treffen. Wie könnte sonst auch das liebe Erzgebirge eine so starke Bevölkerung tragen, wenn sich nicht alle Hände und so viel Maschinen regten? In dem Elbthale zeigten sich die ersten Kinder des Frühlings, blühende Anemonen und grünende Stachelbeersträucher. Sonst war noch alles in Knospen, einer milden Erwärmung hoffend.

Das Dorf Elbhe ist den Gebirgern wegen seines vortreflichen deutschen Gerstentrankes berühmt. In Leipzig und Dresden soll so manches Gläschchen für englisch Bier getrunken werden, und so ist der Brauer dieses Orts ein ächter Verbündeter des Continents gegen die brittischen Inseln, und verdient hier sein gebührendes Lob. Bald hinter Oberwiesla kommt man in einen beträchtlichen Wald mit großen Steinbrüchen, aus welchen das slavisch benannte Chemnitz (Camenitz) erbauet wurde, und sich noch täglich vergrößert.

Wir sahen es dann auch bald in einem angenehmen Thale an der Chemnitzbach vor uns liegen und bestimmten uns dasselbe zum Nachtquartier. Diese 15000 Menschen fassende Fabrikenstadt blühet jetzt besonders durch ihre großen Cartonsfabriken. Ihre Verbindung mit Leipzig und die Begüterung der Fabrikenbesitzer giebt ihr einen größtentheils kaufmännischen Ton. Es heißt hier häufig: was ist der Mensch werth, das ist: wie viel hat er Geld. Die Gasthöfe sind schlecht und theuer,

und auch in den wenigen guten muß man übermäßig bezahlen. Ich bauete dem letztern noch so ziemlich vor, indem ich mich als einen schreibbelustigen Reisenden anencirte und auf dem Rückwege acht Tage lang zu verweilen versprach. Diese Aeußerung enthielt die geheime Bitterkeit: mich doch erst auf dem Rückwege zu pressen. Bei einem Spaziergange um Chemnitz freute ich mich, auch hier die Stadtgräben im Ueber gange zu Gärten zu finden; denn auch Chemnitz ist Gottlob! wie die mehrsten sächsischen Städte, nicht mehr kugel- sondern nur accisefest. Als ich von meinem Spaziergange zurück kehrte, fragte mich die Frau Birthin: „Wollen Sie nicht die schöne Naturaliensammlung in meinem Hinterhause nebst dem prächtigen Paradebette in Augenschein nehmen?“ Ich folgte ihrem Wink, und fand ein wanderndes Naturalienkabinet, welches man für Geld sehen konnte. Eine neue nicht üble Idee zu einer zweckmäßigen Unterhaltung, welche, wie mir dünkt, auch von den Fortschritten in der Kultur zeigt. Es befanden sich wirklich in dieser

Aufstellung manche sehenswerthe Dinge; als eine sehr vollständige Schmetterlings- und Käfersammlung; ein ausgestopftes Krokodill u. dgl. Die Mineralien waren am schlechtesten bedacht. Sehr sonderbar contrastirte mit diesen Naturalien das Paradebette, in welchem ich einen Linnee oder Fabricius zu finden hoffte, statt dessen aber einen verhunzten Nelson in Kurierstiefeln antraf. In sofern war wenigstens der Held an seinem Plage, als er neben dem ägyptischen Krokodill sich ausgestreckt hatte. Der Kabinettsbesitzer hatte dieses Kontersey des edeln Britten als Lockspeise für diejenigen, denen an den Naturprodukten wenig zu liegen schien, aufgestellt. In einem geheimen Kabinet war noch an einem Wachsmodeß der Natur abzulauschen, in welcher Lage sich der Mensch vor seiner Geburt unter dem Herzen der Mutter befinde.

Von Chemnitz fährt der Weg durch und neben einer Menge anmuthiger und wohlgebauter Dörfer hin nach Langlungwitz. In dem Dorfe Reichenbrand befindet sich eine neue, in einem edlen einfachen Styl erbaute Dorffirche.

Hinter

Hinter Lungwitz wird die Gegend wieder gebirgischer und rauher. Nach einigen Stunden kommt man plötzlich in das Muldenthal, und es steigt, wie durch einen Zauberschlag, das Schönburgische Städtchen Lichtenstein nebst seinem sehr freundlich gelegenen Schlosse aus dem engen Thale hervor. Allen Nachrichten zufolge leht in diesem Staat im Staate besonders die Kaufmännische Welt sehr wohl, da hier keine Zecise eingeführt ist, und sich daher Gelegenheit zu mancherlei Handel ins Sächsische darbietet. Von Lichtenstein bis Zwickau wechseln mehrere theils bewaldete, theils kahle Gebirgsrücken, und die Gegend bleibt ohne sonderliches Interesse, bis man, nachdem ein stattlicher Thurm schon lange zuvor die im Thale versteckte Stadt verrieth, Zwickau sehr angenehm an der Mulde zu seinen Füßen liegen sieht. Ein kalter Nordwind hatte an diesem Tage meinem lieben Weibchen einen Rheumatismus angeblasen, welchen nur die ungemein gastfreundliche Beherbergung bei dem um den Erzbergischen Kreis so verdienten Hofrath Ferber, Lampadius Reise. B

wieder verbannen konnte. In solchen Lagen empfindet man die wohlthätige Hand der Freundschaft doppelt. Zwickau ist, besonders jetzt, da mehrere Gewerbe stocken, ein unbegüterter Ort. Eine Kattunfabrik und eine durch Hrn. Hofr. Zerber anzulegende große chemische Farbfabrik versprechen der Stadt neue Nahrung. Ein Spaziergang um Zwickau zeigte auch hien statt der Stadtgräben, nützliche und zum Theil geschmackvolle Gartenanlagen. Die schöne Natur ladet die Zwickauer oft ins Freie. Ihre Bergkeller an der Mulde liegen reizend, so wie die Mulde hier überhaupt von mahlerischen bewaldeten Hügeln begrenzt wird. Sie glauben in Sachsen die besten Schützen zu seyn, und üben jetzt ihr Gewehr entweder auf die Scheibe, oder auf der Jagd zu Lande und zu Wasser, wozu die Jagdgerechtigkeit der Bürger vieles beiträgt. Die Emenjagd auf den großen Teichen soll sehr unterhaltend seyn. Man schwimmt in Gesellschaft auf großen Flößen, schießt seinen Wasservogel, und abgerichtete Hunde holen das gefiederte Thier herbei. Väter der Stadt,

welche ein wenig mit der Zeit geizen, meinen: die Jagdgerechtigkeit diene dem Bürger nicht; sondern verführe ihn zum Müßiggang. Ob dies in Zwickau der Fall sey? — Kann ich nicht beurtheilen.

Unter den Zwickauer Stadtgrabengärten zeichnet sich besonders die Ferbersche Anlage aus. Sie finden dieselbe für reine und angewandte Botanik benutzt. Die Resultate der letztern haben mir auf der Ferberschen Tafel sehr gut geschmeckt.

Zwickau hat, wie Sie wissen, auch ein sehr gut eingerichtetes Zuchthaus aufzuweisen. Doch Zuchthäuser bleiben Zuchthäuser, und ich gehe ihnen auf Reisen gern vorbei. Leider lehrt die tägliche Erfahrung: daß sie die Moralität ihrer Subjekte äußerst selten verbessern, und daß in denselben hie und da neben der Zucht viel Unzucht getrieben wird. Wie gleichgültig der gemeine Mann die Wanderung ins Zuchthaus nimmt, davon erinnere ich mich eines Beispiels in Niedersachsen. Lieber Mann, sagte eine von einem Züchtlinge mit Thränen

Abchied nehmende Bauersfrau, lebe wohl bis
auf Wiedersehen, und vergiß nicht mir ein Stück
Braunschweiger Honigkuchen mitzubringen. In
manchen Zuchthäusern erlauben die Inspektoren
Züchtlingen, die sich einzuschmeicheln wissen,
allerlei Betrügereien, die wieder das Zuchthaus
verdienen, und häufig findet auch eine zuneh-
mende Bevölkerung in denselben statt. Uebri-
gens ist es bekannt, daß die genannte Zwickauer
Anstalt möglichst zweckmäßig eingerichtet ist.